

# Brot und Öl - Ein Wintermärchen

Ute Hallaschka

Wohin aber gehen wir  
*ohne sorge sei ohne sorge*  
 wenn es dunkel und wenn es kalt wird  
*sei ohne sorge*  
 aber  
*mit musik*

Ingeborg Bachmann: Reklame

Drüben im kurdischen Café läuft ohrenbetäubende Hip-Hop-Musik und zerschlägt den Verstand; dafür darf man dort rauchen. Hier draußen, im italienischen Straßencafé, ist es still und kalt. So kalt, dass man kaum den Stift in der Hand halten kann. Sitzen, rauchen und denken im öffentlichen Raum ist schwer geworden. Es war einmal Geste des Literarischen. Flanierende Geister, die Muße suchten im zwischenmenschlichen Raum, öffentliches Beisich-Sein, mit allem, auch den Unarten, was zum eigenwilligen Individuum gehört. Karl Kraus hat das salopp formuliert: Wenn ich allein sein will, geh ich ins Café.

Hannah Arendt hat philosophisch klargestellt, dass der Mensch *Einsamkeit* mit sich selbst teilt und erfährt, zum *Alleinsein* dagegen die anderen braucht. Und irgendwie kamen sie bis vor kurzer Zeit noch zurecht miteinander, die Menschen im öffentlichen Raum, ohne dass ein bürokratischer Vorschriftenapparat das Leben zwischen ihnen bis ins letzte private Detail regelte. Die Privatsphäre zu schützen vor dem Zugriff einer Obrigkeit war einmal Ziel einer aufgeklärten Bevölkerung. Nun ist die Obrigkeit wieder da. Ihre feudale Herrschaftsgeste aber ist untergetaucht ins allgemein-menschliche, medial vermittelte Dasein und darin lebt sie sich aus; unkenntlich wie die Made im Speck. Die Made verordnet inzwischen immer absurdere Verhaltensmuster und Denkschablonen. Es scheint niemanden zu stören. Es bleibt still und kalt im Land. Die Kälte, die aus dem Des-

interesse kommt. Das Motto lautet: Was mich nicht angeht, kümmert mich nicht. Solange die ideellen Zwangsjäckchen mich nicht persönlich betreffen, scheinen sie tragbar. Doch es sind Botschaften, die der Welt eingeschrieben werden. Ein Mensch in Afrika oder im Nahen Osten, der in tödlichen Konflikten lebt, die durch Bluts- und Stammeszugehörigkeit bestimmt sind, könnte diese Botschaften so lesen: Wenn mündige Bürger in Demokratien die Gestaltung ihres sozial-kulturellen Gesellschaftslebens der Reglementierung durch Mächte überlassen, wenn dort nicht einmal Raucher und Nichtraucher friedlich und selbstbestimmt koexistieren können, ohne einander zu beeinträchtigen – wie sollten es Palästinenser und Israelis, wie Hutu und Tutsi?

## Feudalherrschaft

Für das nächste Jahr spinnt die Verordnungsmacht neue Fäden. Es sind zwei Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs, die ins Visier genommen wurden. Das eine ist ein relatives Nischenprodukt für Gesundheitsbewusste, und es ist bereits Gesetz: Ab 2009 macht sich nicht nur der Verreiber, sondern auch der Nutzer eines CT1+ -Telefons strafbar. Es handelt sich bei diesem Gerätetyp um strahlungsarme schnurlose Telefone. Der vorgebliche Grund ist die Störung, die diese Geräte angeblich für Frequenzen verursachen sollen, deren Nutzungsrechte aktuell von der Handyfirma O<sub>2</sub> erworben

wurden und die in Zukunft kräftig ausgebaut werden sollen. In Wirklichkeit ist die elektronische Emission der Geräte nicht größer als das Störpotential eines gewöhnlichen PC. Zudem liegt der Industrie daran – warum auch immer – die gesunde Alternative zu blockieren und stattdessen die DECT-Technologie zu forcieren. Nun droht bereits die Bundesnetzagentur – eigentlich eine Behörde für die Bürger, nun aber als Handlangere der Wirtschaft – ab 2009 Peilwagen in Marsch zu setzen, um die CT1+-Geräte in Privathaushalten zu orten. Es sei mit Bußgeldern, Anzeigen wegen Ordnungswidrigkeit und erheblichen Zusatzkosten für Personal- und Materialaufwand zu rechnen. So leicht ist es aktuell, ein Krimineller zu werden. Die einzige Alternative sind die hinreichend bekannten, meterlangen Schnurverwicklungen.

Der zweite Gegenstand, den die Verordnungshoheit ins Auge gefasst hat und deren Verbot sie plant, sind die gewöhnlichen Glühbirnen, deren Lichtqualität dem natürlichen Licht nach wie vor am nächsten kommt. Hierzu ist zweierlei bemerkenswert: Einmal die Tatsache, dass in Deutschland, was kaum realisiert wurde, das Stromnetz von 220V auf 230V umgestellt wurde, so dass die preiswerten Glühbirnen ausländischen Fabrikats, die dafür nicht ausgelegt sind, entsprechend schneller den Geist aufgeben. Die teureren Inlandsprodukte, die dafür angepasst wurden, hätten bei entsprechender Informationslage der Bevölkerung sicher die Statistik verändert. Die Energiesparbirnen, die nun vorgeschrieben werden sollen – als Mittel zum Zweck der individuellen Weltrettung –, sind eine Art Ablasshandelsprodukt. Dem Anschein ethischen Handelns, der damit – wenn auch gezwungenermaßen – einhergeht, ist wiederum eine Botschaft mitgegeben. Eine Art globales schlechtes Weltgewissen wird installiert, das uns zwingt, ihm willfährig zu sein. Bald macht sich dann wohl auch der verschwenderische Lichtnutzer herkömmlicher Glühbirnen strafbar. Was unter den Tisch der Diskussion fällt, ist der Abfall. Fleißig wird die Unschädlichkeit der Energiesparbirnen betont, die jedoch zugleich als Sondermüll entsorgt werden müssen. Was auch kaum jemand weiß: Ihre

radioaktiv strahlenden Komponenten sind im menschlichen Lebensraum angeblich völlig ungefährlich und werden erst auf der Deponie freigesetzt. Wer's glaubt, ist selber schuld. Wer die trübe, schmutzige Qualität dieses Lichts nicht wahrnimmt, ebenso. Was eigentlich verblendet wird, ist der gesunde Menschenverstand. Das Ganze gemahnt inzwischen an ein Experiment, wie weit die Bevormundung gehen kann, ohne dass sich wirkungsvoller Protest zeigt. Ein schrittweiser Abhärtungs- und Gewöhnungsvorgang: Was wird morgen geboten sein?

### *Der Geist des Geldes*

Alles zielt auf die Schwächung der Geisteskraft des denkenden Menschen und auf die Deformation des Ichgefühls mit der individuellen Verantwortlichkeit für das eigene Tun. Darum muss man denken üben und sei es nur zur Ermutigung des Herzens und gegen den Stumpfsinn. Manchmal führen probeweise eingeschlagene Gedankengänge zu überraschenden Wegbiegungen im Labyrinth der Nachrichten. Gerade ist es das liebe Geld, das ausgiebig besprochen wird. Der weltweite Kurssturz, der Verlust von Werten, die Sanierungsmaßnahmen ... Wie kann man als Laie mitreden wollen? Hat das unbefangene Denken überhaupt etwas zu sagen zu diesem Thema? Warum nicht!

Geld ist als Erfindung zunächst ebenso eine Idee wie Brot – letzteres als Getreidekultivierung aus Wildgräsern, als Verarbeitungsprozess, als Zeugnis menschlicher Geisteswerkstätigkeit verstanden. Die Idee von Brot hat sich im Lauf der Zeit nicht wesentlich verändert, die von Geld schon. Aus dem ursprünglichen Tauschmittel Geld wurde zunehmend das »Lebensmittel« Geld, dem nicht mehr ein realer Gegenwert in Waren entspricht, sondern das selbst in abstrakter Zahlengröße einsteht, für das, was es ist: Geld, ein Eigenwert. Neuerdings begegnen sich Geld und Brot auf dem Schauplatz der Börse und scheinen dort ungeheuerlicher Weise den gleichen Sachzwängen zu unterliegen. Die Warentermingeschäfte, die Weizen- und Reispreissetten und Spekulationen der letzten Zeit haben überdeutlich gezeigt, wie alle Roh-

stoffe des Lebens inzwischen dem Zugriff des Marktes ausgeliefert sind. Ob Öl oder Brot, es handelt sich immer um Verbrennung, um Wärme und Mobilität, also Energieprozesse. Deren ursprüngliche naturgesetzliche Einbindung gilt schon lange nicht mehr. Die Kräftewesen wurden mittels menschlicher Phantasie aus ihrer gesetzmäßigen Erscheinung gelöst und dem sogenannten freien Kapitalfluss anvertraut. Darin schwimmt alles – mit diesem Strom. Sogar die menschliche Logik kehrt ihre Richtung darin um. Gesundheit im Sinne des Marktes ist identisch mit Zerstörung und Abbau, nicht Aufbau von Potential. Ein Unternehmen wird gut bewertet, nicht indem es etwas produziert und damit Kundenbedürfnisse erfüllt, sondern indem es Leute entlässt und Arbeitsplätze abbaut. Wenn Strukturen zerschlagen werden und Gelder eingespart, steigt der Aktienkurs. In diesem Sinne wäre das wertvollste Unternehmen eines, das gar nichts mehr herstellt oder anbietet und sämtliche Kosten einspart – kurz: ein Unternehmen, das schließt und sich selber abschafft. Irrsinn, der aber das alltägliche vernünftige Geschäftsgebaren des Geldmarktes darstellt, nur in letzter Konsequenz logisch weiter gedacht.

Die Macht dieses Marktes belehrt uns inzwischen, wer sie ist und wer wir sind. Nach Öl und Brot und Nahrungsmitteln kamen die Immobilien dran. Menschliche Wohnung, Heimstatt, das individuelle Zuhause: Es bewegt sich plötzlich nach Maßgabe unergründlicher Druck- und Zugkräfte wie ein Spielzeug, eine Marionette an unsichtbaren Fäden, in unkenntlichen Händen. Und auf einmal ist es weg das Haus – zurück bleibt ein Obdachloser mit Schulden. Auch Schulden sind wieder Geld und Handlungsmasse – nur im Minusbereich der Zahl. Kann man sich in Sicherheit bringen vor dieser Macht, vorsorglich selbst Kapital bilden und mitschwimmen im Fluss? Ja, dachte man noch gestern; da zeigt sich flugs, dass nun auch die Versicherungen und die Banken pleite gehen. Die Geldorte, Geldhorte selbst werden vom Geld verbrannt. Von der Gier nach seinem Wachstum. Wir haben ein Urbild im deutschen Mythos für diesen Griff nach dem Gold. Geld

und Macht sind längst verschmolzen und identisch geworden.

Das deutsche Herr-der-Ringe-Epos ist die Nibelungesage. Das Morden endet erst, nachdem der Schatz im Rhein versenkt wird. Der Geist des Geldes scheint heute so weit, dass er sogar den alten Spruch – dass man Geld nicht essen kann – widerlegt. Wer Geld geschickt verkauft, erwirtschaftet damit Brot. Umgekehrt gilt das nicht unbedingt. Der Brotproduktion kann jederzeit der Garaus gemacht werden.

In den Strukturen der Spekulation könnte ein Wesen Unterschlupf gefunden haben, gegen das Rumpelstilzchen buchstäblich ein Waisenkind ist. Das Grimmsche Männlein konnte bekanntlich aus Stroh Gold spinnen. Der finstere Engel des Marktes dagegen macht geradezu noch aus Dreck, Geld. Aus dem nämlich, was tatsächlich Abfallprodukt des menschlichen Geistes ist, aus der Schattenseite des Phantasievermögens; denn nichts anderes ist der Handlungsstoff der Börsenkurse.

### *Der Name des Geldes*

Es ist das Urvermögen des Menschen, die Dinge und Wesen beim Namen zu nennen. In den Apokryphen zum Alten Testament belehrt Gott die Engel darüber, dass die ihnen überlegene Weisheit des Menschen darin besteht, dass er als einziger im Kosmos über diese Gabe und Fähigkeit verfügt. Die menschliche Worttreue, das Beim-Namen-Nennen (wodurch übrigens auch Rumpelstilzchen überwunden wird), will geübt sein, damit sie nicht ver(loren)geht. Nehmen wir also die Nachricht vom Kursverlust ruhig beim Wort. Was da verloren wurde, ist das Unrechtgut des eingebildeten Geldes. Denn wo sollte Gewinn im Sinne der Börse sonst herkommen? Wer spekuliert, erhofft sich Gewinn auf Kosten anderer. Dieser Gewinn ist verbrannt, und Verlierer sind alle in diesem Spiel. Nun rufen die Nachrichten wieder nach dem Schiedsrichter. Die Staatsmacht wird angerufen, neue Spielregeln zu erlassen. Aber Freiheit ist nicht durch Reglementierung herstellbar. Das einzige, was die wirkliche Freiheit des Marktes begründen könnte, ist der Entschluss des in-

dividuellen menschlichen Geistes zum brüderlichen Handeln. In dieser Hinsicht können die Nachrichten des dunklen Engels auch anders gelesen werden. Verlorenes Geld, in dem die falsche Hoffnung verbrannt wird, sich weiter durch gegenseitige Ausbeutung bereichern zu können. Wie schmerzlich und existentiell diese Erfahrung noch werden muss, ehe Besinnung eintritt, wird sich zeigen. Besinnung darauf, dass im Kreislauf des Geldes als einziger wirklicher Souverän das menschliche Wollen lebt.

Dein Wille geschehe, spricht der Dunkelengel darin jedem von uns zu. Verlust ist ein indogermanisches Wort und seine Wurzel bedeutet neben dem Verlieren, auch freisprechen, freikaufen, lösen. Wie lange es dauern wird, bis wir das Wirtschaften von den Spielarten menschlicher Bosheit erlösen, es befreien von Mächten und Gemeinschaftsbildung begreifen als Selbstbestimmung durch Machtverzicht? Wie lange? So lange wir wollen!